

# Berliner Familien-Zeitung

## Der grüne Hund VON ALICIA RAMSEY (Autorisierte Übersetzung von Heinz Georg Lammers)

(13. Fortsetzung.)

„Hören Sie hinter diesem Tischchen nieder“, befahl Dixon. „Wenn Sie uns entdecken, dann besehe ich Sie nieder. Warten Sie nicht auf den Ausgang des Kampfes, sondern fliehen Sie sofort hinaus. Wer allein halten Sie Ihre Schere fest und stechen Sie ihnen nach den Augen.“

„Sie tragen Bedientenkleidung“, kitzelte sie juchend. „Wenn Sie angebetet werden, dann lassen Sie auf die Arme und beugen den Kopf zum Boden.“

Raum hatte sie genobt, als drei Chinesen eintraten. Zwei waren klein, einer groß, mit einer auffälligen Narbe an der rechten Wange. Dixon trat vor, steckte die Hände in die Ärmel und machte kleine tiefe Bewegungen auf den Knien. Sein Kopf lag ihm dabei über die Schultern.

Die drei Männer gingen wortlos vorüber und die Treppe hinauf. Da wandte sich der Große um und rief etwas auf Chinesisch. Dixon vermutete mit Recht, das das ihm gelte. Dann mußte sie sofort die Entdeckung folgen. In diesem gefährlichen Augenblick wurde eine Erinnerung an die Oper „Misato“ in ihm auf. Er erhob sich, lief zum Fuß der Treppe und warf sich dort auf die Knie, mit drei tiefen Bewegungen, die er sagen sollte: Herr, dein Befehl wird befolgt werden.

Diese Knie gelang völlig. Der Chineser wandte sich um und folgte den beiden anderen nach. Die Treppe hinauf, sobald er um die Ecke verschwunden war, sprang Dixon auf die Füße und lief mit dem Mädchen aus dem Haus. Auf der Straße hielt er sie am Arm fest. In zwei Sekunden fand sie hinter sich her. Kaufen Sie nicht! Wir sind wieder in einem Chinesenviertel. Wir tragen dienstliche Kleidung. Also müssen wir wascheln.

Sie wuschelten davon.

Die Straße war Dixon unbekannt. Er wußte nicht, wohin sie führte. Sie wuschelten in der zufällig eingeschlagenen Richtung weiter. Nach einiger Zeit fragte Dixon: „Warum gehen Sie nicht schneller?“

„Ich sage, so rasch ich kann.“

Sie wuschelten nebeneinander hin. Wohlhies das Mädchen leiser. Sie wuschelten allein weitergehen; ich kann nicht mehr. Ich habe mich am Fuß verliert.“

Er drohte ihr Dixon in das schöne Gesicht. Das tote Mädchen war. Er sah, wie das Mädchen die Augen schloß und nannte. Wenn er sie nicht gefolgt hätte, so wäre sie umgekommen. Das arme Kind war ohnmächtig geworden. Er legte sie vorsichtig auf den Boden und lehnte sie gegen eine Mauer. Dann zog er ihr den Strumpf ab, um die Verletzung zu untersuchen. Er fand einen tiefen Schnitt. Das Mädchen mußte in einen Gipskasten getreten sein.

„Ich habe nie solch ein Mädel gesehen“, sagte Dixon. Jeder Schritt muß für sie gewesen sein, als ließe sie auf einem Messer.“

Gewohnheitsmäßig griff er nach dem Taschentuch. Aber sein Taschentuch steckte in seinem Rocke, den er zurückgelassen hatte. Was für ein Narr war er gewesen! Sein Taschentuch war mit seinen Hutungsbuchstaben gezeichnet, seine Zigarettenbox trug seinen vollen Namen und in einer Vertiefung befanden sich Betrubstücken mit Angabe seiner Wohnung. Er schüttelte unwillig den Kopf. Was mochte daraus werden? Aber das war eine Sache für die Zukunft. Quers und zunächst mußte er die Wunde verbinden.

Er rih einige Streifen aus dem Ammono und legte einen Verband an. Dabei war er behutsam wie ein föniglicher Leibarzt, der eine Prinzessin behandelt.

Nun war wohl der Fuß verbunden, aber das Mädchen gab kein Lebenszeichen von sich. Dixon war in Verzweiflung. Er konnte nicht mehr tun, er mußte warten.

Er wartete.

Am Mondlicht sah er die blutige Spur fließen die das Mädchen gemacht hatte. Die roten Flecken wucherten sich in der Ferne. Und dort sah er drei Gestalten auftauchen, die rasch näher kamen. Er wußte, was das bedeutete.

Drei gegen einen, und dieser eine unbewaffnet! Er hob das Mädchen in seine Arme und lief. Nicht einen Augenblick glaubte er an ein Entkommen. Zuerst lief er, so schnell er konnte wie er alles, was er tat, recht tat.

Die drei Männer kamen ständig näher. Wenn das Mädchen auch leicht noch, so war seine Last doch groß. Dixon verlor an Boden. Bei den Chinesen war der große den beiden anderen weit voraus. Mit jeder Stunde kam er näher. Einmal, als Dixon einen Blick über die Schulter warf, bemerkte der Jüngere gerade aus dem Schatten in das helle Mondlicht, und er ersah Dixon wie

eine Figur aus einem Alldrücken, von grotesker Fremdartigkeit.

Weiter ging die Jagd. Der Chineser war nur noch wenige Schritte hinter Dixon. Er überlegte schon ob es in diesem Augenblick nicht besser wäre, die Erde zu legen und den Verfolger auszugreifen, als das Mädchen zu sich kam. Er fühlte ihren Griff.

„Veruchen Sie, mir über die Schulter zu sehen“, sagte sie. „Ich sehe Sie nicht, aber hinter mich ist es dunkel.“

Er wußte, daß er mit allerletzter einer Wendung in seinen Armen etwas doch tun konnte. Er ist ganz dicht hinter uns“, kitzelte sie. „Wie ein Pferd auf einem Sporenstoß, so flieg Dixon mit neuer Anstrengung dahin. Er wußte, daß es geschehen war, er wollte nicht nachgeben, bis er umfiel. „Wenn ich nur wüßte, wo wir sind“, murmelte er.

Die scharfen Ohren des Mädchens hatten keine Worte gehört. Sie sah sich um. „Die Straße ferne ist“, sagte sie überhört. „Da geht die Erde bog der Chineser hinter ihm.“

Er hätte vor Freude hinausfahren können. Ihre Worte schienen ihm neues Leben ein. Sein Kopf wurde schmerz, wie der eines Preisreiters, der das Ziel sieht.

Gleich hinter sich kamen, und in einer Minute fand sie in der Commercial Road. kitzelte das Mädchen.

Er antwortete nicht. Er lief wie wahnsinnig. Nach links bog er um die Ecke; nach rechts um die Ecke bog der Chineser hinter ihm.

„Haben Sie die Schere?“

„Ja.“

„Wenn er nahe genug ist, dann stoßen Sie damit nach seinem Gesicht.“

Er fühlte die Kälte des Stahles an seinem Hals. Er wußte, daß er mit allerletzter Kraft lief. Wühlich brachte eine Bewegung der Gasse ihn in Sicht einer langen Reihe von Gaslampen.

„Commercial Road“ sagte das Mädchen. Er konnte seinen letzten Augenblick nicht mehr wußte noch die Rettung. Aber hinter ihm kam immer näher die Vermeidung. Er fühlte sich wie ein Getriebener, der noch zuletzt, schon im letzten Atemhauch, von seinen Kräften verlassen wird. Er lag zu werten an, holperte. Wie ein solches Schiff, das sich unterwindet, noch einmal aus den Wogen erhebt, richtete er sich auf; dann fiel er. Das Mädchen war im Fallen aus seinen Armen gesunken und stand neben ihm. Sie rih ihn hoch, und Dixon, von ihrer Laib befreit, lief neben ihm weiter auf die Väterstraße zu.

Der Verfolger war während des durch Dixon's Sturz verursachten Aufenthaltes so dicht an ihn herangekommen, daß er die Hand nach ihm ausstreckte. Er bekam Dixon's Kopf zu fassen, der mit einem leichten Schlag abwich. In seiner Enttäuschung hielt der Chineser einen Augenblick inne, und Dixon gewann wieder etwas Vorsprung. Das Mädchen hielt Dixon's Hand umklammernd, Dixon's das Mädchens Hand, und dieses außerdem noch die Schere. Nach einer leise verneinlichen Anstrengung, und das war die letzte in die Commercial Road ein.

Aber Commercial Road um zwei Uhr morgens ist etwas anderes, als Commercial Road um zwei Uhr nachmittags. Das leptomal, daß Dixon hier gegangen war, da war die Straße wimmelig von Menschen wie ein Ameisenhaufen. Er hatte sie gesehen mit ihren Umkleehäuten, Drochsen, Voimagen, Schupsteulen und Menschen aus aller Welt, eine der Fußsolen, die von deren Kondons gepelzt wurden. Jetzt lag sie tot und verlassen da, vom Mondlicht überglänzt, mit schwarzen, scharfen Schatten fangt durchschnitten. Nirgends ein Licht in den Fenstern, nirgends ein Mensch, den man hätte um Hilfe anrufen können. Nirgends ein Schupmann zu sehen. Nirgends Verlor. Nur ein erschöpftes Mädchen und ein Mann am Ende seiner Kräfte. Ja, und ein Verfolger voll Gier und Unerbittlichkeit. Nur diese drei...

Und eine Autodrochse.

Tagung, fischig, fischig ging der Auszug. Der Auto kam auf sie zu, langsam kam es näher.

Tagung, fischig, fischig, zu schreien. Er konnte nicht. Er verachtete, mit dem Arm zu winken. Er konnte nicht einmal die Hand heben. Er konnte nicht fliehen. Er konnte keine zitternden Hände nicht fliehen. Schreit, Mädel, schreit! Sie hat den fischig, leuchtete er.

Das Mädchen erhob die Stimme und schrie, schrie wie die Toten aufzuwachen.

Dixon schien es beim Klang dieses schrillen Schreies, als ließe der Motor aus. Er hörte kein fremdes fischig, fischig mehr. Nur das Keuchen des Verfolgers dicht hinter ihm war zu vernehmen.

(Fortsetzung folgt)

## Volksbildung \* Menschenbildung

### AbSchaffung oder Reform der Schlußprüfung?

Von Studienrat Dr. Erich Witte

Diese Pädagogen fordern die Beibehaltung der Reifeprüfung und der Schlußprüfung. Sie meinen, es hätte keinen Sinn, Schüler nach von ihnen eigenen Lehren prüfen zu lassen. Ein Urteil, das sich viele in länger Zeit gebildet hätten, dürfte nicht aufgeben werden, weil ein Schüler an den Prüfungstage ängstlich und daher nicht in dem vollen Maße seiner Kraft sei.

Es kommt aber nur letzter vor, das jemand für alle Abklopfungen des Urteils „genügend“ erhält. Die Prüfung indes nicht besteht. Ich bin an der Schlußprüfung letzter Studienrat an 12 Prüfungen als Examinator beteiligt gewesen. Bei keiner ist eine Schülerin im Mündlichen durchgefallen. Die, welche nach der schriftlichen Prüfung zurückgestellt wurden oder freiwillig zurücktraten, waren schon bei der Zulassung auf Grund der Abklopfungen als „nicht zweifellos reif“ bezeichnet worden. Obzogen werden häufig Schüler und Schülerin der Prüfung, welche dann, wenn es sich um eine Verlegung gehandelt hätte, nicht in eine höhere Klasse gekommen wären. Bei der Abschaffung der Reifeprüfung hätten also diese nicht abgenommen, die schlechten Urteile über ihre Abklopfungen aufzuheben.

Ein anderer Einwand gegen die Prüfung liegt darin, daß die Prüfung veraltet, langweilige, mühsamer, nicht mehr zeitgemäß ist. In seiner Schrift „Die Reifeprüfung des deutschen Schulwesens“ (S. 51-2) „Der Kampf der Vorbereitung“ drückt auf den ganzen Inhalt des letzten, so bedeutsamen Schuljahres und vertritt, daß die jungen Leute zu einer reiferen, mehr selbstständigen Betätigung angeleitet und auf die Art der Arbeit auf der Universität vorbereitet werden.“

Zur Rettung dieses Lebensstandes, den der preussische Kultusminister Dr. Reich durch seine Verfügung über die weitere Gestaltung des Unterrichts in der Prima anerkannt hat, ist nicht die vollständige Abschaffung der Reifeprüfung nötig, es genügt ihre Verlegung an das Ende der Unterprima. Dann kann dem letzten Schuljahr ein mehr akademischer Charakter verliehen werden. In der Schrift „Von Staat und Völkern“ der Reifeprüfung“ (S. 1-2) von Professor C. F. v. Heusinger, herausgegeben von Reich „Die Schulreform“ (S. 1-2) von Dr. C. F. v. Heusinger, Leipzig 1923 tritt der Oberstudienrat Otto Koch (Hildesheim) sogar für die Abschaffung der Reifeprüfung bei der Verlegung von Oberprima nach Prima ein.

Wann verwirklicht werden kann auf die Reifeprüfung bei den Schülern. Die keine öffentlichen Schule besucht haben, Erfahrungsgemäß fällt von ihnen weit mehr als die Hälfte durch. Es sind zum Teil Leute, deren Eltern nicht die Mittel besitzen haben, sie eine höhere Schule bis zum Abitur zu lassen. Die daher früh einen Beruf wählen könnten und sich nur abends und Sonntags auf die Prüfung haben vorbereiten können. Der Minister Dr. Reich hat bestimmt, daß „herangezogene begabte Personen in besonderen Ausnahmefällen auch ohne Reifeprüfung zu einem Universitätsstudium zugelassen werden können.“

Wenn es jedoch hierbei solche außer Normalen gibt, so ist die nach ihrem bisherigen Genügsung in der Sage würde, auf verträglich Weg durch Reifeprüfung, Groß-Reifeprüfung die Fähigkeit zum Universitätsstudium zu erlangen.“

Seitdem aber auch von einem Ausbruch der Berliner Universität eine Verfügung über ihre Prüfungen abgeben müssen, werden voraussichtlich nur wenige, sehr wenige Vorteil von dieser Verlegung haben.

Daher wählte den Exztranten, die die Reifeprüfung machen wollen, eine bereits den Kandidaten der Medizin und des höheren Lehramts eingeräumte Entschädigung gewährt werden. Die Verlegung der Prüfung bei der Wiederholung auf die fächer, in denen sie beim ersten Mal nicht genügt.

Dem, der alle Prüfungen rasch abgeben will, ist entgegen, daß sie eine demotivierende Einwirkung auf den Geist im 19. Jahrhundert ist in Deutschland die Erlangung eines akademischen Grades von der Ablegung einer Staatsprüfung abhängig gemacht werden, um die Anstellung von der Geburt und der gesellschaftlichen Stellung loszulösen und um die Professionswirtschaft einzuführen.

### Die deutsche Sprache in schwedischen Schulen

Das wird geschrieben:

In dem Brief der Berliner Volks-Zeitung „Wir sind wieder allein“ (28. Dezember 1923) hat es sich gefunden, daß nach der neuesten Verfügung des Unterrichtsministers in den höheren Schulen Englisch zur Hauptprüfung erhoben wurde. Dann wird Französisch geleht, und Deutsch tangiert an dritter Stelle. Von der bekannnten Verfügung ist jedoch in Schweden nicht bekannt. In Schweden umfasse die Reifeprüfung die ersten, höchsten Stufe des höheren Schulwesens, worauf das Gymnasium folgt. Nach dem noch geliebten

Unterrichtsplan für Realschulen bildet Deutsch diejenige Sprache, die in allen sechs Klassen gelehrt wird, zusammen an 29 Stunden in der Woche. Englischer Unterricht dagegen beginnt erst in der 4. Klasse und umfaßt in der Woche 14 Stunden. In Grammatik wird überhaupt kein Unterricht in der Muttersprache erteilt. In den Gymnasien sind die Unterrichtsstunden in Deutsch und Englisch gleich, während Französisch neuerdings eine Zunahme der Stundenzahl erfahren hat. Auch in den Realschulen wird Deutsch gelehrt, und zwar nimmt dieser Unterricht hier einen besondern Raum ein. Er macht sich schließlich, das Deutsch beim Abiturientenexamen eine wichtige Rolle spielt.

### Die verwaiste Berufsschule

Dringliche Aufgaben für den Berufsschuldirektoren

Die Berliner Berufsschule ist ein noch recht junges Kind, das, wie die deutsche Jugend selbst, unter unserer Wirtschaft, und Kulturnot stark leidet. Und das leidende Kind ist dazu noch verwaist, nachdem die Oberstudienrat für das Berufs-Schulwesen, Frau Dr. Siemsen, im September 1923 ihren Bericht an den Senat für die höhere Schule mit der Vermutung, in wieweit von der Natur der Berufsschule die auch durch das Gesetz vorgegebene Zentralisation der Vermaltung. Daher macht sich die fehlende Leitung recht bemerkbar. Die Berufs-Schulreformkommission fordert deshalb dringend die sofortige Beilegung der Frage, an welcher Stelle des Departements der Berufs-Schulwesen, bis hierher ist noch nicht einmal die Stellenbesetzung erfolgt. Es muß deswegen einmal gesagt werden, welche wichtige Interessen auf dem Spiele stehen.

Zeit 10 Jahren stillstand! Das ist, für jetzt gesehen, die Situation. 1905 wurde, nachdem einige wenige wichtige Vororgemeinden vorangegangen waren, in Alt-Berlin die Berufs-Schulprüfung für Jugendliche eingeführt (damals hieß die Schule noch Pflichtfortbildungsschulen). 1918 kam die Schulreform des Reichsministeriums in Berlin (S. 2) hinzu. In Alt-Berlin hinzu. Dazu war ein Teil des Reiches bis zum ersten September, bis Kriegsausbruch hergefallen. Seit dieser Zeit wurde nicht weiter gebaut. So fehlt leider die Grundriss in einzelnen früheren Vororgemeinden, es fehlt das Gebäude der Mündigkeit in diesen Teilen (S. 2, 3). Es fehlt das nötige Geld, die Schulen und Ergänzungsschulen, die Verbindung mit der höheren Schulstufe herstellt, es fehlt endlich ein zureicher Ausbau. Die rechtlichen Grundlagen der Berufs-Schulprüfung bilden in Berlin ein großes Durcheinander.

Es gibt ein Hofmann, ein Schöndorfer, ein Charlottenburger, ein Spandauer, ein Köpenicker, und viele andere, jeder mit besonderen Bestimmungen, aus denen niemand sich zuerst findet, besonders, seitdem durch das preussische Gesetz über die Erweiterung der Berufs-Schulprüfung vom 31. Juli 1923, manche Bestimmungen, die im Reichsgesetz (S. 2) sind. Ein fächeres Reichsgesetz der Reichs-Verwaltungskommission vor es, daß sie das von der Stadt vorgelegte neue Statut wegen einiger formaler Unstimmigkeiten nicht genehmigt. Ein gemeinsames Statut für die Berufs-Schulen muß schleunigst eingeführt werden.

Die Folge der mangelhaften Rechtsgrundlage ist ein ungenügendes Gelingen des Schulzweckes. Es finden sich genug Dürckebauer unter den Arbeitgebern und unter den Jugendlichen.

Was der fungen betreffen die Stellen für Schulverwalter unter einem Statut des Reiches für eine Arbeitsstelle, so daß die Schraffen ein gutes Geschäft machen.

Die äußere Schulorganisation ist durchaus unheimlich und mangelhaft. Es gibt Schulen mit nahezu 6000 Schülern und andere mit noch nicht 600. Die Beschäftigung der Aufstellung des Personalbestandes hat für sich die Stadtverordnetenversammlung wegen nicht gehöriger Information im Ausschuss abgelehnt. In Charlottenburg und im Zentrum Alt-Berlins gibt es rein launische Schulen, im Süden eine funktionierende, in Charlottenburg eine Arbeiter-Schule; deren letztere eine Arbeiter-Schule, deren letztere eine Arbeiter-Schule, die in allen Teilen Schweden, d. h. die verschiedenen Städte zusammenbringen. Die berufliche Durchbildung der Schulan, die erst wirkliche Berufsstellen schafft, könnte fast ohne finanzielle Schwierigkeiten erfolgen, wenn das einheitliche Statut vorhanden und der Kontingenz einiger Schulleiter überwinden wäre.

Mit der äußeren Organisation allein ist aber nicht getan; auch der innere Ausbau muß schleunigst in Angriff genommen werden. Als genug dringliche Aufgaben für den neuen Departement des Berufs-Schulwesens!

\*Herrnrat Dr. Reich: In seiner Schrift „Reifeprüfung und die Reifeprüfung“ (S. 1-2) von Professor C. F. v. Heusinger, herausgegeben von Reich „Die Schulreform“ (S. 1-2) von Dr. C. F. v. Heusinger, Leipzig 1923 tritt der Oberstudienrat Otto Koch (Hildesheim) sogar für die Abschaffung der Reifeprüfung bei der Verlegung von Oberprima nach Prima ein.